



Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig

Friedrich Wilhelm wurde am 14. August 1688 in Berlin (Cölln) als Enkel des **Großen Kurfürsten** geboren. Sein Vater hatte die Zustimmung des Kaisers zu seiner Rangerhöhung zum König erhalten. Allerdings durfte er nur für das Herzogtum Preußen, das nicht zum Reich gehörte, die Königswürde annehmen. Mit Rücksicht auf die polnischen Besitzrechte in Westpreußen nannte er sich nach der Krönung in Königsberg am 18. Januar 1701 Friedrich I., König in Preußen. Friedrich Wilhelm I., der ihm 1713 folgte, war das genaue Gegenteil seines prunkliebenden und an Kunst und Wissenschaft interessierten Vaters. Er war nüchtern, einfach und sparsam. Auch in seinem Pflichtbewusstsein unterschied er sich von den meisten Fürsten seiner Zeit. Darin war er vom Pietismus

beeinflusst, der im Gegensatz zum orthodoxen Protestantismus die persönliche Frömmigkeit des einzelnen betonte. Friedrich Wilhelm I. schränkte sofort nach seinem Regierungsantritt die Ausgaben für den Hof drastisch ein und stellte einen ausgeglichenen Etat auf. Dem Aufbau des Heeres widmete er sich mit solcher Vorliebe, dass er als „Soldatenkönig“ in die Geschichte einging. Unter ihm erhielt der preußische Staat seine einseitige militärische Ausrichtung. Die vom König bevorzugten „langen Kerls“ wurden teilweise in Nachbarländern durch getarnt arbeitende Werber zum Militärdienst gepresst. Mit dem sogenannten Kantonreglement zur Aushebung von Soldaten schuf Friedrich Wilhelm eine Vorform der allgemeinen Wehrpflicht. Die Offiziere sowie die hohen Beamten stellte der Adel, der auch erstmals durch Besteuerung zum Dienst am Staat herangezogen wurde. Offizierkorps und Beamtschaft wurden zu äußerster Pflichterfüllung und unbedingter Königstreue angehalten. Die Zentralisierung der Behördenorganisation fand ihren Abschluss in der Schaffung des Generaldirektoriums als oberster Verwaltungsbehörde. Auch in der Provinzial- und Lokalverwaltung drängte der König den Einfluss der Stände durch nur von ihm abhängige Behörden (in den Provinzen Kriegs- und Domänenkammern, in den Städten Finanzämter, in den Kreisen Landratsämter) zurück. Die Wirtschaftspolitik betrieb er planmäßig nach merkantilistischen Grundsätzen. Er förderte den Ausbau von Manufakturen, vor allem in der Tuchindustrie. In Ostpreußen siedelte er über 17000 aus dem Erzbistum Salzburg vertriebene Lutheraner an. Sein einziger, aber bedeutender außenpolitischer Erfolg war der Erwerb des östlichen Vorpommern mit Stettin nach dem zweiten Nordischen Krieg (1720). - Friedrich Wilhelm I. starb am 31. Mai 1740 in Potsdam.